

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Retklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrieareis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Propaganda in Italien für den Krieg mit Deutschland

**Vergebliche Angriffe im Gebiet der Somme. — Französische Flugzeugangriffe auf kleine Dörfer im Schwarzwalde. — Zwei feindliche U-Boote in der Adria versenkt.**

### Der Meeresbericht vom 20. Juli.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Juli, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Aisne vielfach lebhafteste Feuertätigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Fromelles an; sie sind abgewiesen, und wo es ihnen einzudringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Beiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittag durch starke englische Angriffe gegen Longueval und Gehölz Deville eingeleitet, in die der Gegner wieder eindrang. Unserem Gegenangriff mußte er weichen. Er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom Foureaux-Waldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein; der erste starke Ansturm ist gebrochen.

Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in Gegend von Bellon zweimal vergeblich an und sind heute in der Frühe im Abschnitt Estrées—Soyecourt bereits dreimal blutig abgewiesen; aus einem vorspringenden Graben bei Soyecourt wurden sie im Bajonettkampf geworfen.

Die Artillerien entfalteten auf beiden Somme-Ufern größte Kraft.

Auf Teilen der Champagnefront zeitweise lebhafteste Artillerietätigkeit; in den Argonnen Minenwerferkämpfe; im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse; auf der Combreshöhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei Arras, Peronne, Biaches und bei Vermand sind feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei von ihnen durch die Leutnants Wintgens und Hühndorf. Dem Leutnant Hühndorf, der erst am 15. Juli, wie nachträglich gemeldet wurde, einen französischen Doppeldecker südöstlich von Peronne abgeschossen hat, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auch gestern hatte der Feind mit seinem am Nachmittag wieder aufgenommene Angriff beiderseits der Straße Glau—Keffau (südöstlich von Riga) keinerlei Erfolg; er hat nur seine großen Verluste noch erhöht.

Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Anschluß an lebhafteste Handgranatenkämpfe in der Gegend von Skrobowa griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linjungen.

Im Stochodnie nördlich von Sokul unter-

nahmen österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und kehrten planmäßig in ihre Stellung zurück. Südwestlich von Luck haben deutsche Truppen die Stellung in der allgemeinen Linie Tereszkowice—Zelizarow wieder vorgehoben.

Der Feind steigerte an der unteren Liva und in Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grafen von Bothmer. Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

### Von der Westfront.

#### Französischer Flugzeugangriff auf kleine Schwarzwaldsdörfer.

Unsere starken Kampfgeschwader rüsteten sich zum Vergeltungsangriff.

W.B. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 20. Juli. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter französischer Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war die kleine Schwarzwaldsdorfstadt Randern, in der eine Frau mit ihren vier Kindern getötet wurde. Nach heutigen ergänzten Nachrichten sind auch die Schwarzwaldsdorfstädten Solzen und Rappach angegriffen worden. In beiden Ortschaften entstand aber nur unbedeutender Sachschaden. Die drei Ortschaften liegen wie alle jenseits des Rheines von unseren Gegnern gewählten Ziele außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen oder gegen Anlagen in Ortschaften gerichtet worden, die innerhalb des Operationsgebietes als Bahnhofsstationen, Truppenlager oder Verladestationen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Operationen stehen. Alle im französischen Funkpruch vom 28. Juni nachmittags genannten Ortschaften: Bethune, Amiens, Hazebrouck, Bar-le-Duc, Epervan, Fismes, Saint Die, Gérardmer, Lunéville, Baccarat und Raon l'Etape entsprechen diesen Voraussetzungen.

Der erneute französische Angriff gegen die militärisch bedeutungslosen kleinen Schwarzwaldsdorfstädten zeigt, wie die Angriffe auf Freiburg und Karlsruhe, die Absicht, Luftangriffe nicht gegen militärische Anlagen oder Truppen, sondern gegen die friedliche, wehrlose Bevölkerung des Hinterlandes zu richten.

Die Versuche der französischen Heeresleitung, dies als Vergeltungsmassregeln zu rechtfertigen, sind nicht stichhaltig. Vielmehr werden wir gezwungen sein, unsere bisher zu Bombenangriffen noch nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden. Eine große Zahl friedlicher französischer Städte außerhalb des Operationsgebietes liegt erreichbar für unsere Aufgeschwader vor unseren Äugen.

#### England blüht aus tausend Wunden wie nie zuvor.

Berlin, 21. Juli. (Privattelegramm.) Der „Sozialanzeiger“ schreibt unter der Ueberschrift: Die Schwächung Englands: Die bisherigen Erfolge unserer Heere, insbesondere der Engländer, entsprechen durchaus nicht dem gewaltigen Einfluß an Personal und Material und stehen in keinem Verhältnis zu ihren ungeheuren Verlusten. Die jetzige Offensive unserer Heere zur Entlastung der Franzosen bei Verdun und der Italiener in Tirol würde ihr strategisches Ziel erst dann erreichen, wenn auf irgendeiner Front ein Durchbruch großen Stils gelungen wäre. Dieses Ziel ist

bisher nicht erreicht und wird nicht erreicht werden, weder im Osten noch im Westen.

Die augenblickliche Lage kann vor allem Deutschland mit um so größerer Zuversicht erfüllen, als durch den Druck auf die französische Front vor Verdun es endlich gelungen ist, die Engländer aus ihren Schützengräben hervorzuloden und empfindlich zu schwächen. Ganz England blutet aus tausend Wunden, blutet wie noch nie zuvor seit Bestehen des großen Reiches. Die Helikonten von Opfern, die die englische Marine am Stageral und das englische Landheer an der Somme zu erleiden hatten, sind eine blutige Fronte auf die Grey'sche Prophezeiung bei Beginn des Krieges, daß England durch seine Teilnahme am Kriege nicht mehr zu leiden haben werde, als wenn es dem Kriege fernbliebe. Wenn die geringen bisherigen Ergebnisse der englischen Offensive und die im Vergleich zur Einbuße der Deutschen riesigen englischen Verluste der letzten 14 Tage erst in ihrer erschütternden Größe dem englischen Volke bekannt werden, wird das künstlich entfachte Siegesgeschrei bald verstummen, und ein böses Erwachen wird folgen. Im Osten und Westen wollten die feindlichen Heere die deutschen und österreichisch-ungarischen Fronten durchbrechen, sie haben lediglich das Zurückdrücken kleinerer Teile unserer Fronten erreicht. Unerschütterlich stehen diese an der Somme sowie in Polen und Galizien. Ebenso unerschütterlich wie die Fronten sind bei den Mittelmächten der Glaube an Sieg und der Wille zum Sieg. Beide sind lebendig und unzerstörbar wie am ersten Tage des großen Völkerringens, sowohl in der Truppe vor dem Feinde, als in der Heimat.

#### Der Sturm auf Longueval.

Aus dem Großen Hauptquartier, 19. Juli, wird dem „L.-M.“ geschrieben: Im Zusammenhang der überaus schweren und mit unverminderter Heftigkeit tobenden Schlacht an der Somme, in der die Gegner immer wieder neue Divisionen zum Sturme ansetzen und gegen die von uns gehaltenen Stellungen werfen, ist uns gestern ein schöner Erfolg durch einen glänzenden Gegenstoß unserer Truppen beschieden worden. Schon am 17. hatten die Engländer nach heftigster Feuertvorbereitung auf Pozidres und das weiter östlich liegende Gelände in den Nachmittagsstunden und des Abends zweimal gestürmt und waren beide Male von unseren Verteidigern blutig zurückgeschlagen worden. Am frühen Morgen des 18. wiederholten sie den Versuch zum dritten Male, und gegen Abend kamen sie, da auch der Ansturm des Morgens zusammengebrochen war, zum vierten Male in breiten Sturmwellen gegen unsere Stellungen von Pozidres und Martinpuich heran. Auch diesmal war der ganz besonders stark geführte Anlauf vergebens, zerbrach in unserer Feuer und brachte den Gegnern auf dem blutigen Felde nur neue große Verluste und keinerlei Gewinn. Hingegen nutzten wir die Ablenkung der Aufmerksamkeit der Engländer auf diesen Sturmabschnitt, um unsererseits gleichzeitig einen Angriff auf die in östlicher Richtung anschließenden englischen Stellungen von Longueval und Bois Delville zu unternehmen. Es kam zu schweren Kämpfen gegen Mann, in deren Verlauf es unseren stürmenden Altenburger und Magdeburger Regimentern gelang, den Besitz beider Sturmziele an sich zu reißen. Trotz erbitterter Gegenwehr wurden die Engländer aus Longueval und aus dem östlich anschließenden Waldstück gejagt, und wir konnten das Dorf bis zu der an seinem Südrande gelegenen Zucker-

Fabrik ebenso wie das Waldstück besetzen. Rund dreihundert unverwundete Gefangene und zwei Dutzend Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

### Militärische Ehre deutscher Helden.

LII. Basel, 20. Juli. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Engländer der kleinen deutschen Garnison von Ovillers, die trotz doppelter Umfassung mehrere Tage das Dorf verteidigte, nach der Gefangennahme militärische Ehren durch Präsentieren des Gewehres erwiesen.

General Foch wartet auf Haigs entscheidenden Geländegewinn.

Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Genf gemeldet: Der an der Somme kommandierende General Foch sah sich zum weiteren Aufschub seines bereits als unmittelbar bevorstehend angekündigten größeren Unternehmens genötigt. Es fehlt die wichtigste Voraussetzung für die Erneuerung des französischen Vorstoßes, denn abermals blieb die Hoffnung auf einen für den Frontausgleich entscheidenden Geländegewinn Haigs unerfüllt. Der von den Engländern unumwunden anerkannte Heldenmut der deutschen Verteidiger bereitete Haigs Absichten. In Paris ist große Enttäuschung unverkennbar.

### Die englischen Verluste.

Aus Rotterdam, 21. Juli, berichtet das „Berl. Tageblatt“: Die englische Offensive beginnt nunmehr auch in den offiziellen Verlustlisten sichtbar zu werden. Die vom Sonntag zu Montag veröffentlichten Listen verzeichnen den Verlust von 687 Offizieren, von denen 228 getötet wurden, außerdem 2430 Unteroffiziere. Die Dienstblätter enthalten die Namen von 348 Offizieren, von denen 73 getötet und 71 vermisst sind, sowie die von 1891 Unteroffizieren, darunter 95 Kanadier.

Der letzte seiner Familie.

Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus dem Haag hat Lord Saint David seinen letzten Sohn und Erben jetzt durch den Tod auf dem Schlachtfelde verloren. Das genannte englische Adelsgeschlecht stirbt damit aus und teilt das Schicksal vieler anderer Adelsgeschlechter infolge des Krieges.

## Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 20. Juli.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und nördlich des Pristopjatschels keine Ereignisse von Belang. Bei Zabie und Zatarow hielt auch gestern die Kampfaktivität in wechselnder Stärke an. An der galizischen Front nördlich des Dnjestr stellenweise Vorpostengefächte. In Dolhynien drängten deutsche Truppen den Feind nach der westlich von Zwinnacze nordwärts führenden Niederung zurück. Im Stochod-Knie südwestlich von Kaszowka überfielen österreichisch-ungarische Abteilungen eine vorgeschobene Schanze der Russen.

### Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Gesechtstätigkeit war im allgemeinen gering; nur einzelne Abschnitte der Tiroler Ostfront und des Kärntner Grenzgebiets standen zeitweise unter lebhafterem Feuer der feindlichen Artillerie.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Gephäntel. Die Besatzung einer jüddalmatischen Insel schoß einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug verbrannte, die Insassen wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hoeyer, Feldmarschalleutnant.

### Osten.

Die Folgen der Fliegerangriffe auf Reval.

Ein Telegramm aus Helsingfors meldet große Brände in Reval, die von Explosionen begleitet waren. Man nimmt an, daß die Brände von Brandbomben herrühren, die aus der Luft geschleudert wurden. Einer offiziellen Petersburger Mitteilung zufolge entfallen die deutschen Flieger eine gesteigerte Tätigkeit besonders längs der Dünafront bis Pinst.

Truppenansammlungen an der bessarabisch-rumänischen Grenze.

Rotterdammer Blätter erfahren, daß an der bessarabisch-rumänischen Grenze bedeutende Truppenansammlungen bemerkbar wurden. Die Russen haben die an der Grenze konzentrierten Truppenmassen nach der Bukowina dirigiert, um dort die gelichteten Reihen aufzufüllen.

### Süden.

Warum die italienische Offensive stockt.

L. B. schreibt in „Idea Nazionale“ vom 15. Juli: Die Operationen an der Trentino-

front gehen zurzeit langsam vorwärts. Der Grund dafür ist, daß der Feind Stellungen eingenommen hat, die „nicht leicht von unserer Front aus zugänglich sind“. Man muß bedenken, daß nach dem überstürzten Rückzug des Feindes von der Hochfläche der Sieben Gemeinden die feindlichen Batterien nicht weniger geworden sind und auf eine kürzere Frontausdehnung wirken. Aber der Feind muß in der Defensive bleiben. Wo er Gegenstöße versucht hat, wie bei Serravalle und im Pajubiogebiet gegen die Malga Zugna, ist er an unserem festen Widerstand gescheitert.

### Balkan.

Die Entente versorgt Rumänien mit Munition.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Bukarest telegraphiert: Die ersten dreißig Waggons mit Munition für Rumänien sollen nach einer Meldung des „Abverul“ gestern in Ungarn angekommen sein. Zwei weitere Züge mit je dreißig Waggons Munition sollen bereits von Petersburg abgegangen sein. Eine Kommission rumänischer Beamter hat sich an die Grenze begeben, um die Munition entgegenzunehmen.

## Deutsches Reich.

Riel. Nordseebad Katolt unter dem Hammer. Das Nordseebad Katolt an Rüm wurde einschließlich des mit 15 000 Mk. bewerteten Dampfers „Katolt“, der den Verkehr zwischen Hoyerichleuse und Rüm vermittelt, zwangsweise versteigert und von der Hamburger Firma Behrend u. Cie. übernommen.

Würzburg. Zur Preisfrage der Lebensmittel. Der Würzburger Bischof richtete an die Geistlichkeit der Diözese eine Verfügung, die den Klerus anweist, insbesondere auf dem Lande auf die Höhe der Preisfrage der Lebensmittel in den Städten aufmerksam zu machen, die in gar keinem Verhältnis zur Einnahme in ungezählt vielen Familien stehe. Der Produzent oder Lieferant müsse bei Einkäufen wohl hohe Preise zahlen, allein er finde beim Verkauf wieder volle Rechnung. Nur der dürftige Käufer komme in Not. Der Einfluß des Christentums müsse wieder zur Geltung kommen. Der Bischof weist den Klerus an, die Gemeinden zu belehren.

## Die Nahrungsmittelfragen im deutschen Städtetage.

W.W. Berlin, 19. Juli. Die heutige Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages im Berliner Rathaus hat sich bis in die Abendstunden erstreckt. Den Vorsitz führte teilweise der Oberbürgermeister von Berlin, Erzengel Bernuth, teilweise der Oberbürgermeister von München, Dr. von Borcht. Neben zahlreichen anderen Verhandlungsgegenständen, besonders Fragen der Familienunterstützung und der Realcredit-Schwierigkeiten, standen im Mittelpunkt die Nahrungsmittelfragen. In diesem ganzen, für die städtische Bevölkerung jetzt wichtigsten Gebiet wurde eine vollständige Uebersichtnahme der Auffassung aller Mitglieder festgestellt. Nachdrücklich gefordert wurde die alsbaldige Einführung der Reichs-Meisregelung und zwar so, daß die jetzt noch bestehenden Ungleichmäßigkeiten und Verschärfungsschwierigkeiten beseitigt werden. Hinsichtlich der bevorstehenden Preisregelung wurde gefordert, daß im unmittelbaren Anschluß an sie auch die Milchversorgung sichergestellt werden müsse. Bei der Erörterung der Kartoffelfrage fiel das Hauptgewicht auf den für die Städte so wichtigen Punkt der vom Verbraucher im Kleinhandel zu zahlenden Preise und auf die Dualitätsfrage; nach der letzteren Richtung wurde betont, daß es außerordentlicher Anstrengungen bedürfen wird, um auf der Grundlage des nunmehr gesetzlich beschlossenen Systems die Lieferung stets guter Speisefertstoffe für die Städte zu gewährleisten. Weiter wurden die Eierverwertung, die Gemüseversorgung, die zweckmäßige Verwertung der Küchenabfälle zur Herstellung von Futter und die Frage einer Bestandserhebung in den Haushaltungen eingehend erörtert. Zu mehreren ganz dringenden Punkten wurden drähtliche Eingaben noch während der Sitzung abgefaßt.

## Reichsstelle für Speisefette.

W.W. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 20. Juli 1916 regelt die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten (Butter, Butterschmalz, Margarine, Rumpfspeisefett, Schweineschmalz, Speisefett, Speiseöl) in einheitlicher und zusammenfassender Weise für das ganze Reichsgebiet. Organe der Versorgungsregelung sind eine neu zu bildende „Reichsstelle für Speisefette“, Landesverteilungsstellen für jeden Bundesstaat oder für mehrere Bundesstaaten zusammen, Bezirksverteilungsstellen nach Bedarf und schließlich die Kommunalverbände. Die Landeszentralbehörden der Bundesstaaten können nach Bedarf für einzelne Teile ihrer Bezirke Bezirksverteilungsstellen errichten.

## Italiens Vorbereitung feindlicher Maßnahmen.

W.W. Bern, 20. Juli. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß auf Vorschlag des Schatzministers und im Einverständnis mit den Ministern des Außen-, der Kolonien und des Handels ein Erlaß ausgearbeitet worden ist, nach dem die italienischen gegen Oesterreich gerichteten Verfügungen vom 24. Juni 1915 und 13. April 1916 auch auf die übrigen feindlichen Staaten bzw. auf Verbündete feindlicher Staaten Anwendung finden sollen. Im ersten Teile dieses Erlasses werde jeder Verkehr mit beweglichem und unbeweglichem Eigen-

tum verboten werden. Im zweiten Teil werde die italienische Regierung ermächtigt, als Vergeltungsmaßregel Angehörigen der genannten Staaten die Einleitung von Gerichtsverhandlungen zu untersagen. Im dritten Teil des Erlasses soll die Regierung zu weiteren Gegenmaßnahmen ermächtigt werden. Das Blatt bemerkt hierzu, der nächste Ministerrat werde über diesen Erlaß Beschluß fassen. Man dürfe aus gewissen Anzeichen und auf Grund zuverlässiger Nachrichten annehmen, daß das Kabinett in wichtigen Handels- und militärischen Fragen bereits über seine Stellungnahme Klar sei. Die feindlichen Beschlüsse und der neue Erlaß ließen den Schluß zu, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien binnen kurzem von Italien aus geklärt werden würden.

## Das diplomatische Spiel um Rumänien.

Der Bukarester „Abverul“ meldet: Der deutsche Gesandte von Busche und der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Czernin haben einen gemeinsamen Besuch beim Ministerpräsidenten Bratianu gemacht, mit dem sie längere Zeit konferierten.

„Aftonbladet“ meldet, dem „B. L.“ zufolge, aus Christiania: Die Londoner Zeitungen teilen in der ersten Spalte mit, daß der Londoner rumänische Gesandte gestern ins Auswärtige Amt berufen wurde, wo er eine lange Konferenz mit Lord Grey hatte.

Die bulgarisch-rumänische Grenze ist, wie dem Pariser „Matin“ aus Bukarest mitgeteilt wird, wieder geschlossen worden. Man kennt nicht die Gründe für diese neue Maßregel.

## Die Verhandlungen mit der Schweiz.

Bern, 20. Juli. Gestern fand wegen der deutschen Note eine neue Besprechung zwischen dem schweizerischen Bundesrat und den schweizerischen Delegierten statt. Diese werden in einigen Tagen nach Paris zurückkehren und die Verhandlungen wieder aufnehmen. Man nimmt an, daß dann die Entscheidung fallen werde.

## Orbitterung im griechischen Heere.

Rotterdam, 20. Juli. Die Blätter erfahren aus Athen, daß infolge der gewalttätigen Demobilisation der Entente im griechischen Heere und bei den Offizieren große Orbitterung herrsche. Die in Seres garnisonierende 8. griechische Division verfaßte ein Memorandum, in dem sie der Regierung gegenüber den Wunsch äußerte, des aktiven Dienstes enthoben zu werden. Gleichzeitg wurde an den Korpskommandanten von Saloniki eine Protestschrift gerichtet, in welcher der Schritt dahin motiviert wird, daß die Soldaten in das Meer eingetreten seien, um dem Vaterlande zu dienen. Man wolle aber nicht unter dem Druck und der Kontrolle der Entente militärische Dienste verrichten. Dann sei der Schwur, mit dem sich die Soldaten und Offiziere für das Meer verpflichtet hätten, ganz ungünstig geworden.

## Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich. Die Ernteaussichten in der gesamten Monarchie sind sehr gut, insbesondere für Getreide, sodas größere Zuwendungen für Kaffeeschutzwagen und Brauereien möglich sein werden und wird Deutschland die Zufuhr von dortigem überschüssigen Weizen angeklündigt, womit die Brotbeschaffung verbessert werden wird.

Rußland. Lebensmittelkarten für Geld. „Nowoje Wremja“ vom 4. Juli läßt sich aus Kiew drahten: „Die Kiewer städtische Verpflegungskommission beschloß, das Kartensystem in Kiew einzuführen; aber sichtlich nicht um den Einwohnern zu Hilfe zu kommen, sondern sich damit eine Einnahmequelle zu eröffnen; man beabsichtigt, Karten für Fleisch, Zucker und Milch auszugeben zum Kostenpreise von 5 Kopelen das Stück. Diese 5 Kopelen ergeben eine große Einnahme, da jeder Einwohner notgedrungen diese Karten wird kaufen müssen.“

Spanien. Brand deutscher Geschäfte in Valencia. In Valencia sind, wie das „Berl. Tageblatt“ nach einer Madrider Meldung der „Dépêche de Lyon“ berichtet, bedeutende Lebensmittelgeschäfte, die deutschen Firmen angehören, durch ein Feuerbrand zerstört worden. Der Schaden übersteigt eine Million Pesetas. Die Ursachen des Brandes sind, wie das französische Blatt sagt, unbekannt.

Italien. Eine plötzliche Bombe. Die „B. J. a. M.“ meldet aus Lugano: Nach einer Meldung der „Stampa“ explodierte durch Plagen einer Bombe die Kulturkammer von Borgofranco d'Isrea (Nemont). 13 Personen sind tot, von 24 Schwerverletzten glaubt man kaum einen am Leben zu erhalten.

## Eine Unterhausdebatte in künstlicher Pflanze.

W.W. London, 20. Juli. (Unterhaus.) Ehe die Debatte über die Führung der Operationen im Mesopotamien und an den Darbanelles, die für heute angesetzt war, eröffnet wurde, sagte Premierminister Asquith, daß in der kritischen Phase, welche die militärischen Operationen Englands jetzt erreicht hätten, die Regierung sich gegen eine Debatte aussprechen würde, die den Eindruck hervorzurufen könnte, daß das Land geteilt sei. Die Regierung hätte nicht den Wunsch, vergangene Mängel bezüglich dieser Operationen zu verheimlichen oder irgend jemanden in Schug zu nehmen, der direkt dafür verantwortlich sei.

Die Regierung schloß daher vor, zwei gesonderte Untersuchungen von Ausschüssen veranstalten zu lassen, die aus Vertretern der beiden Häuser des Parlaments und anderen Personen, z. B. Australiern, bestehen die

an der Dardanellenoperation so ruhmvollen Anteil genommen hätten. Die Ausschüsse würden die Macht erhalten, im geheimen tätig zu sein, um freie Entschlüsse zu ermöglichen. Die Grundbedingung für die zu veranstaltenden Untersuchungen müßte die Gewähr sein, daß die Operationen zu Wasser und zu Lande in keiner Weise behindert würden. Es würde eine Bill eingebracht werden, betreffend Bildung der Ausschüsse und ihre Ausstattung mit Zwangsmitteln zur sicheren Beschaffung des Beweismaterials. Carson, der die Debatte eröffnen sollte, nahm den Vorschlag des Ministerpräsidenten an.

## Englands Volksbildung in Gefahr.

DDN. Von unterrichteter Seite schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Vor einer Reihe von Jahren hatten die von der preussischen Unterrichtsverwaltung ausgehenden Bestrebungen, zur Förderung des neusprachlichen Unterrichts Kandidaten des höheren Schulwesens in das Ausland zu entsenden, wo sie an höheren Schulen Gelegenheit fanden, zu lehren und zu lernen, auch in England Verständnis gefunden. Und so entstand jener internationale Lehraustausch, an dem Frankreich in großem Umfang und England in bescheidenen Grenzen teilnahmen. Diese Einrichtung hatte deutschen Philologen Gelegenheit gegeben, in das englische Schulwesen Einblicke zu tun. Und was sie darüber in deutschen Fachblättern veröffentlichten, offenbarte die ganze ungeheure Rückständigkeit des englischen Schulwesens in allen seinen Graden. Diese Veröffentlichungen hatten den Erfolg, daß England seine Beteiligung am Lehraustausch wieder aufgab, damit nicht noch mehr Kunde über die beschämenden Zustände im englischen Schulwesen in das Ausland dringen sollte. Die überwiegende Zahl der englischen Schulmänner erkannte und anerkannte die Ueberlegenheit unseres Schulwesens, aber der britische Nationaldünkel ließ selbstverständlich Reformen nicht zu, die auf deutschen Vorbildern fußten. Der Krieg hat nun auch über die Kreise der Schulmänner hinaus in England erkennen lassen, welche Bedeutung das Schulwesen für die höchste Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte einer Nation hat, wie sie ein Krieg wie der gegenwärtige notwendig macht. Die englische Schule mit ihrem völligen Mangel an jeglicher Disziplin ist nun einmal keine Ersatzstätte für soldatischen Geist und keine Vorbereitungsanstalt für die allgemeine Wehrpflicht. Und wenn sich auch nicht eine einzige nennenswerte englische Erfindung den vielen bedeutungsvollen Errungenschaften der deutschen Technik und Wissenschaft, die der Krieg erregt hat, an die Seite stellen kann, so offenbart sich eben darin nur die Kläglichkeit der höheren Schulen und der Hochschulen in England.

Und nun hat der Krieg noch dazu geführt, daß das Schulwesen trotz aller seiner Dürftigkeit noch weitere starke Einschränkungen erfahren muß, um einmal die Ausgaben einzuschränken und im übrigen die Jugend der Arbeit in den Fabriken und in der Landwirtschaft

zuzuführen. Zunächst hat man den Schulzwang auf das 12. Jahr herabgesetzt und dann wurden auch noch die Elementarschulen auf dem Lande ganz geschlossen, denn der Landwirt braucht billige Arbeitskräfte für die Erntearbeit. Englands Schulmänner ringen die Hände und die Fachblätter erheben die schwersten Anklagen gegen diese Maßnahmen, die zu einer völligen Verdumpfung der heranwachsenden Jugend führen müßten. Sie beklagen die Engstirnigkeit und Kurzsichtigkeit, die in der Beschränkung der Schulausgaben lägen, während Deutschland auf diesem Gebiete auch nicht einen Pfennig ersparte.

Bei uns hat der Krieg zu vielen Anregungen auf dem Gebiete des Schulwesens Anlaß gegeben; wir dürfen aber jedenfalls das stolze Bewußtsein haben, daß sich Deutschlands Ueberlegenheit gegenüber unseren hauptsächlichsten Feinde auch auf diesem Gebiete glänzend erwiesen hat. (W. G.)

## Rekte Nachrichten.

### Italienische Propaganda für den Krieg mit Deutschland

W.B. Frankfurt a. M., 21. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Chiasso: Der für heute angesagte Ministerrat ist verschoben worden, da Bissolati und Carcano sich an die Front begeben haben, um dem König über die Londoner Konferenz zu berichten, und noch nicht nach Rom zurückgekehrt sind. Die vom Ministerrat allgemein gewünschte endgültige Klärung der italienisch-deutschen Beziehungen wird erwartet. Die Presse aller Parteien, ausgenommen derjenigen der offiziellen Sozialisten, spricht sich für eine Kriegserklärung aus. Diese Propaganda wird sichtlich von oben begünstigt.

### Eine Breslauer Selbstspende.

Breslau, 21. Juni. Das Ergebnis der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen freit für Breslau noch nicht fest. Doch wird nach ungefährender Schätzung in der Stadt Breslau etwa eine Summe von 130 000 bis 135 000 Mk. erwartet.

### Die Washingtoner Regierung für unbehinderte Nidelausfuhr.

W.B. Washington, 18. Juli. (Zuspruch vom Vertreter des W.B.) Amtlich wird erklärt, daß sich das Staatsdepartement mit dem Einspruch der kanadischen Nidel-Interessenten gegen die Ausfuhr von Nidel nach Deutschland nicht befassen werde. Der Stellvertretende Staatssekretär Volk führte aus, die Abmachungen der amerikanischen Käufer des kanadischen Nidels, das Nidel nicht wieder auszuführen, seien rein privater

Art und das Staatsdepartement könne sich in die Nidelverkäufungen auf deutschen Unterseebooten nicht einmischen.

### Ein amerikanischer Bericht über die Seeschlacht am Stagerat.

Newport, 20. Juli. Der Konteradmiral Knight reichte der amerikanischen Admiralität einen langen Bericht über die Lehren, die aus der Seeschlacht am Stagerat zu ziehen seien, ein. Er weist darauf hin, daß die englischen Kreuzer in der ersten Phase des Kampfes gezwungen worden sind, die Arbeit von Schlachtschiffen zu leisten, was ihnen teuer zu stehen kam. Der Admiral stellt in seinem Bericht die Forderung auf, daß das vom Senat zum Bau von Schiffen bewilligte Geld zum Bau von Schlachtschiffen verwendet werden soll. Bewilligt der amerikanische Senat vier Schiffe, so sollen vier Schlachtkreuzer gebaut werden. Bewilligt er aber sechs Schiffe, so sollen vier Schlachtkreuzer und zwei Dreadnoughts gebaut werden.

### Richtet sich das russisch-japanische Abkommen gegen die Vereinigten Staaten?

Washington, 19. Juli. (Zuspruch vom Vertreter des W.B.) Senator Lewis brachte einen Antrag ein, das Staatsdepartement möge dem Senat Mitteilungen über das russisch-japanische Abkommen machen. Lewis führte aus, er glaube bei diesen Völkern die Neigung zu sehen, Vereinbarungen zu treffen, durch welche die Vereinigten Staaten vom Orient ausgeschlossen würden.

### Wettervorhersage für den 22. Juli.

Noch unsicher, strichweise Regenschauer, aber zuweilen aufheiternd.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.  
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

### Statt besonderer Anzeige.

Gestern nachmittag 4 $\frac{1}{2}$  Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, der treuste Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Bürgermeister

# Gustav Flechner,

im 47. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz:

Bertha Flechner, geb. Günther.  
Friedrich,  
Hellmut,  
Herta,  
Carl Heinz,

als Kinder.

Dittersbach, den 21. Juli 1916.

Beerdigung: Montag den 24. Juli 1916, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Kondolenzbesuche werden dankend abgelehnt.

Heute nachmittag 4 $\frac{1}{2}$  Uhr verschied unerwartet schnell unser hochverehrter Chef,

Herr Bürgermeister

# Gustav Flechner,

nach 11 wöchentlichem Krankenlager. Der im blühenden Mannesalter Dahingeschiedene war uns stets ein gerechter Vorgesetzter, der uns durch sein unermüdetes Schaffen und Wirken das beste Vorbild gegeben hat.

Durch seinen edlen Charakter und sein uns stets bewiesenes Wohlwollen hat er sich in unser aller Herzen ein nie verlöschendes und dankbares Gedenken geschaffen.

Er ruhe sanft in Frieden!

Dittersbach, den 20. Juli 1916.

Die Beamten und Angestellten  
der Amts- u. Gemeinde-Verwaltung.

Heute nachmittag 4 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde unserer Wehr der wertgeschätzte Vorsitzende,

Herr Bürgermeister

# Gustav Flechner,

Inhaber des Feuerwehr-Erinnerungszeichens,

nach 11 wöchentlichem Krankenlager und im besten Mannesalter durch den herben Tod entrissen. Der Dahingeschiedene hat all' seine praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens in unserer Wehr auf's Beste zu verwirklichen und zu verwerten verstanden und durch seinen biederen Charakter und sein kameradschaftliches Wesen sich die Liebe und Wertschätzung voll und ganz erworben.

Die Wehr erleidet durch seinen frühen Heimgang einen sehr schweren Verlust. Das Andenken dieses braven und lieben Kameraden wird bei ihr stets in Ehren gehalten werden.

Der letzte Wehrmannsgruß mache ihm die Erde leicht.

Er ruhe sanft!

Dittersbach, den 20. Juli 1916.

Die Freiwillige Feuerwehr.

Beerdigung: Montag nachmittag, Antreten der Kameraden um 3 Uhr beim Kamerad Hampel.

Kräftiger Laufbursche

zum baldigen Antritt gesucht von  
Gebrüder Kühn.

Schmiede-, Schlosser-  
und

Stellmacher - Gesellen

sucht für bald

Max Thiel,

Wagenfabrik.

Heute nachmittag verschied nach längerem Leiden ganz unerwartet unser wertvolles Mitglied,

Herr Bürgermeister

# Gustav Flechner.

Wir bedauern aufrichtig sein frühes Hinscheiden. Sein dem Verein stets bewiesenes Wohlwollen sichert ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Dittersbach, den 20. Juli 1916.

Turnverein „Germania“ D. T. Eing. Ver.

Versammlung zur Teilnahme an der Beerdigung: Montag 3 Uhr in der „Burg“.

Heute nachmittag 4 1/2 Uhr verschied sanft und unerwartet schnell der hochgeschätzte Vorsteher hiesiger Gemeinde- und Amtsverwaltung,

Herr Bürgermeister

# Gustav Flechner,

nach 11wöchentlichem Krankenlager, im Alter von 46 Jahren.

Im besten Mannesalter stehend, ist er seiner trauernden Familie und der Gemeinde plötzlich entrissen worden. Seit dem 1. Oktober 1909 hat der Dahingeschiedene der Gemeinde seine bewährten Dienste geleistet und durch zielbewusstes Handeln den Ausbau, die Hebung und das Ansehen der Gemeinde in jeder Weise auf das Beste gefördert. Seine hervorragenden Charaktereigenschaften, seine ehrenhafte Gesinnung und gewissenhafte Ausübung seines Amtes, sowie sein Gerechtigkeitsinn haben ihm nicht allein in der Gemeinde selbst, sondern auch über die Grenzen derselben hinaus und im ganzen Kreise Ansehen und Wertschätzung eingebracht, die in der Übertragung der verschiedensten Ehrenämter zum Ausdruck kam. Trauernd steht die Gemeinde an der Bahre dieses braven Mannes, der ihr als bewährter Leiter allzufrüh entrissen wurde. Durch sein erspriessliches Schaffen und Wirken in der Gemeinde hat er sich selbst das schönste Denkmal gesetzt; sein Andenken wird in den Herzen aller Gemeindeglieder dankbar fortleben und allezeit hoch in Ehren gehalten werden. Sanfte Ruhe und seliger Friede sei ihm beschieden.

Dittersbach, den 20. Juli 1916.

Der Amts- und Gemeindevorstand.

Der Amtsausschuss. Die Gemeindevertretung.  
Der Schulvorstand. Die Verwaltung d. Wasserleitung  
Dittersbach — Ober Waldenburg.

I. A.: G. Ansorge, Beigeordneter.

Nach kurzem, schwerem Leiden ist heute der Amts- und Gemeindevorsteher

## Bürgermeister Gustav Flechner zu Dittersbach

im Alter von 46 Jahren sanft verschieden.

Mit allen, die ihm im öffentlichen und persönlichen Leben nähertraten, steht die Kreisverwaltung voll tiefster Trauer an der Bahre dieses ausgezeichneten Mannes.

1899 mit der Verwaltung seines heimatlichen Amtsbezirks Wüstewaltersdorf und seit 1903 gleichzeitig mit der kommissarischen Verwaltung der Amtsbezirke Michelsdorf und Kynau betraut, übernahm er 1909 die Leitung des Amtsbezirks und der Gemeinde Dittersbach. Der Kreisverwaltung gehörte er ausserdem als Kreistagsabgeordneter an.

In allen diesen Aemtern, ebenso wie in der Leitung des Kreisfeuerwehr-Verbands, dem er als Kreisbrandmeister vorstand, und zahlreichen andern Ehrenämtern hat der Verstorbene in seinem bei persönlicher Bescheidenheit tatkräftigen, umsichtigen und gewissenhaften Wirken die vortrefflichsten Dienste geleistet. Mit einem hohen Verantwortungsgefühl, einer arbeitsfreudigen Schaffenskraft und einem nie versagenden Gerechtigkeitsinn vereinigte sich bei ihm eine persönliche Lauterkeit und Selbstlosigkeit des Charakters, die ihn zu einer Zierde unseres Beamtenums machte und seinen Verlust zu einem der schwersten macht, den der Krieg dem Kreise auferlegen konnte. Einen Heldentod im Dienste des Vaterlands, nicht anders wie die im Feld Gefallenen, hat der in den besten Jahren den Seinen und der Allgemeinheit Entrissene gefunden. Einzig sein strenges Pflichtgefühl liess ihn seine unter der immer aufreibenderen Arbeits- und Verantwortungslast der Kriegszeit schon erschütterten Kräfte nicht schonen, sondern in Treue zu seinem Amt sich verzehren, bis es zu spät war.

Der Kreis Waldenburg wird nicht aufhören, des Verstorbenen als eines seiner besten Söhne mit Dankbarkeit und Verehrung zu gedenken.

Waldenburg, 20. Juli 1916.

Der Kreisauausschuß.

Freiherr von Zedlitz, Königlicher Landrat, als Vorsitzender.

Am 20. d. Mts. verstarb im besten Mannesalter nach einem arbeitsreichen Leben

der Amts- und Gemeinde-Vorsteher

## Herr Bürgermeister Flechner in Dittersbach.

Mit ihm ist einer der Gründer unseres Verbandes dahingegangen; seine reichen Erfahrungen und umfassenden Kenntnisse hat er durch Jahre hindurch in der uneigennützigsten, opferfreudigsten Weise als Mitglied unseres Vorstandes in den Dienst unseres Verbandes gestellt.

Uns allen war er ein aufrichtiger Freund, ein lieber, wertgeschätzter Amtsgenosse, dessen Andenken unvergänglich bleiben wird.

Bad Salzbrunn, den 21. Juli 1916.

Der Vorstand

des Verbandes Waldenburger Vororte.

Riedel, Kiesow, Kliner, Hinze, Mose, Stempel.

Ganz unerwartet schnell entriss uns der bittere Tod heute nachmittag 4 1/2 Uhr nach 11wöchentlichem Krankenlager unsern langjährigen und überaus bewährten Vorsitzenden,

den Kreisbrandmeister

Herrn Bürgermeister

## Gustav Flechner,

Inhaber des Feuerwehr-Erinnerungszeichens.

Der Dahingeschiedene hat durch seinen praktischen Sinn, sein zielbewusstes und fachmännisches Schaffen und Wirken dem Verbands unvergessliche und wertvolle Dienste geleistet und seinen Ausbau nach allen Richtungen auf's Beste gefördert.

Der Kreisfeuerwehrverband steht heute tiefbewegt am Sarge des so früh entschlafenen braven Kameraden, durch dessen Heimgang der Verband einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten hat, und ruft ihm in dankbarer Anerkennung seiner ehrenvollen Tätigkeit als letzten Wehrmannsgruss ein

„Gut Wehr“

nach.

Dittersbach, den 20. Juli 1916.

Der Kreisfeuerwehrverband.

I. A.:

Bergmann,  
stellv. Vorsitzender.

Eiger,  
Schriftführer.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wotjenblattes.

Küche und Stube mit Gas bald zu beziehen Mühlenstr. 26.

Schöne Wohnung, 2 große Zimmer mit reichlichem Beigelaß, in ruhigem Hause in der Neustadt zum 1. Oktober 1916 zu beziehen. Zu erfragen Scharnhorststraße 3, II.

Kleine Stube 1. August zu beziehen Töpferstraße 13.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornehm, elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier bald zu vermieten bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stb., II.

Anst. Logis bald zu vergeben Friedländer Str. 13, III, r.

2 Stuben, Küche, Entree (250 Mk.), sowie 1 einzelne Stube bald zu beziehen bei A. Frenzel, Dittersbach.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 5a.

Pfadfinder-Korps Waldenburg. Sonnabend den 22. d. Mts., abends 1/8 Uhr: Versammlung im Heim. Die rückständigen Beiträge sind zu entrichten. Sonntag den 23. Juli: Abholen des Feldmeisters Hauke aus aus Frankenheim. Anreten 1/8 Uhr früh am Heim.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn Sonnabend den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr: Erste Kinder-Vorstellung! „Sneewittchen und die sieben Zwerge.“ Komödie für Kinder in 5 Bildern. Sonntag den 23. Juli: „Regimentäpapa.“

Victoria-Theater,

Waldenburg Neustadt,

Scharnhorststr. Nr. 3.

Inhaber: Heinrich Zimmer.

Nur 2 Tage,

Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. Juli:

Großartiges Schlager-Programm!

Der Lumpen-Baron.

Ein unrolliges, lustliches Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Helene Voss.

Ein Lebensjuchsal.

Spannendes Sitendrama in 4 Akten.

Herl. Naturaufnahmen.

Neuest. Victoria-Kriegsbericht sowie mehrere Eintagen!

Erstklassige Rezitation u. Musik. Anfang 6 Uhr und 8 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Große Familien- u. Kinder-Vorstellung mit Gratis-Verlosung.

Hochfeinen  
Apfelwein,  
Heidelbeerwein,  
Stachelbeerwein,  
Johannisbeerwein  
empfiehlt  
Franz Koch.

Schuhmachergefellen  
finden bei gutem Lohn Beschäftigung bei  
J. Wollner.

## 2 Steiger

mit Bergschulbildung und Erfahrung im Abbau von niedrigen Flözen werden gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an

Gott mit uns-Grube,  
Mittel-Lazist D.-S.

Einen Schuhmachergefell. sucht H. Niepel, Neu Salzbrunn.

Eine schöne Sonnenwohnung, Stube, Küche und Entree, Zietzenstraße 3, und Stube und Küche 1. Okt. zu vermieten bei Scharf, Hermannstraße 17.

## Herrschaftl. Wohnung,

bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Beigelaß und Garten. Freiburger Straße 8 zum 1. Januar 1917 zu vermieten. Näheres Freiburger Straße Nr. 7 zu erfahren.

Eine kleine Stube bald zu beziehen. Näheres bei Frau Anna Höhn, Auenstr. 38.

3-Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. zu beziehen Hermannstraße 3, bei Schmidt.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald z. verm. Augustastr. 2, bei John. Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.



## Luft- und Seekrieg.

### Zwei feindliche U-Boote in der Adria vernichtet.

In der Nacht vom 14. zum 15. wurde von unseren Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches U-Boot und zwölf Stunden später in der Süd-Adria ein Unterseeboot unbekannter Flagge vernichtet. Von beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden; unsererseits keine Verluste. Am 19. früh überflogen drei italienische Seeflugzeuge das nördliche Inselgebiet und warfen einige Bomben auf Verlichtungen, sowie gegen verankerte und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, davon ist das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingebracht worden. Die Insassen beider Flugzeuge, drei Offiziere und ein Unteroffizier, wurden unverwundet gefangen. R. u. l. Flottenkommando.

### Deutsche Arbeit an der englischen Ostküste.

W.B. Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) Am 17. Juli wurden an der englischen Ostküste von unseren U-Booten sechs englische Fischerfahrzeuge versenkt.

W.B. Aberdeen, 17. Juli. (Reuter.) Die als Patrouillenfahrzeuge ausgerüsteten Fischdampfer „Enward“, „Era“ und „Nellie Nutton“ wurden von deutschen Unterseebooten versenkt. 11 Ueberlebende konnten gerettet werden.

### Freilassung eines englischen Dampfers.

W.B. Berlin, 20. Juli. Die Freilassung des gestern von einem deutschen Torpedoboot an der Südostküste von Schweden aufgedrachten britischen Dampfers „Adam“ wurde, wie wir von zuständiger Seite erfahren, sofort angeordnet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Ausrüstung des Schiffes innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes stattgefunden hat.

### Aufbringung der holländischen Fischdampfer.

W.B. Rotterdam, 20. Juli. Nach amtlichen Meldungen der holländischen Konsuln in England gibt die Regierung als Grund für die Aufbringung der 170 holländischen Fischdampfer an, daß die endgültige Bestimmung der Fische, hauptsächlich Heringe, Deutschland sei. Dazu bemerken die holländischen Blätter, daß, wenn dem so wäre, Holland keinen einzigen Hering verzehren würde, aber tatsächlich bilden die Heringe in Holland das beliebteste Volksnahrungsmittel an Stelle von Fleisch.

### Eine neue Verletzung der schwedischen Neutralität durch Rußland.

Stockholm, 19. Juli. (Meldung des Schwedischen Telegammubureaus.) Wie ein Blatt mitteilt, hat ein russisches Unterseeboot um 1 Uhr nachmittags gegen den deutschen Dampfer „Elbe“ im Bottnischen Meerbusen südlich von Ratan in den schwedischen Territorialgewässern einen Torpedo abgeschossen.

### Die Lage wird ernster für Schweden.

W.B. Kopenhagen, 20. Juli. „Stockholms Dagblad“ veröffentlicht unter dem Titel „Die Lage wird ernster“ einen scharfen Aufsatz gegen die letzte russische Neutralitätsverletzung Schwedens. Das Blatt schreibt: Niemand kann die Erregung mißverstehen, von der jetzt alle Schweden erfüllt sind. Rußland muß nicht allein eine Entschuldigung und Genugtuung geben, sondern auch der Marine bestimmte Befehle erteilen, die Neutralität Schwedens streng zu achten. Außerdem schlägt das Blatt eine klug erwogene, aber kräftig angewendete Repressalienpolitik vor und meint, Schweden solle schärfer über seine Neutralität wachen. Das Blatt sagt weiter: Die Lage würde ganz einfach unerträglich, wenn Schweden nicht mit allen Mitteln der Neutralität Achtung verschaffe. Den Russen müsse eingeschärft werden, daß Schweden nicht Griechenland ist.

### Der englische Postraub.

W.B. Haag, 20. Juli. Der Dampfer „Kimbani“, der aus Niederländisch-Ostindien in Rotterdam angekommen ist, mußte seine Post in England zurücklassen.

### Die englischen Verluste in der Skagerrak-Schlacht.

Amsterdam, 19. Juli. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von durchaus zuverlässiger Seite erzählt, sind im Laufe der letzten Woche in den englischen Lazarettten fast 600 Matrosen den schweren Verletzungen erlegen, die sie während der Seeschlacht am Skagerrak erlitten haben. Die Gesamtzahl der englischen Toten in dieser Schlacht beläuft sich dadurch beinahe auf 9000 Mann.

### Englands Furcht vor den U-Booten.

W.B. London, 19. Juli. Im Unterhaus wünschte Wing zur Verminderung der Bevölkerung der Nordostküste, daß besondere Vorsichtsmaßregeln gegen Angriffe von Unterseebooten oder anderen Seestreitkräften getroffen würden, in Anbetracht, daß der letzte Streifzug eines Unterseebootes gegen den Wschritt von Seaham, wenn er auch mißglückt ist, doch deutlich zeige, daß solche Angriffe möglich seien. Namara erwiderte im Namen der Admiralität: „Es ist unmöglich, ein gelegentliches Erscheinen feindlicher Unterseeboote im Bereich der Küsten zu verhindern, doch ich kann versichern, daß die getroffenen und noch bevorstehenden Maßregeln dagegen beruht sind, daß sie ein Vorgehen dieser Art immer gefährlicher für Unterseeboote machen.“

### Deutsche Schiffe auf der Heimfahrt.

Aus dem Haag, 20. Juli, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Der „Machbode“ meldet, daß wieder ein deutsches Dampfschiff den Rotterdamer Hafen mit der Besimmung nach Embden verlassen habe. Die vorher abgegangenen fünf Schiffe waren kleineren Stils und bewerkstelligten die Fahrt zwischen der Ostsee und Rotterdam. Diesmal handelt es sich jedoch um das große Dampfschiff „Doimon“, das 5000 Tonnen faßt. Das Schiff war auf der Fahrt von Ostsee nach Bremen und lag in Rotterdam, als der Krieg ausbrach. Die früher von Rotterdam abgefahrenen Schiffe sind alle wohlbehalten in ihren Häfen angekommen.

### Die „Deutschland“.

W.B. Baltimore, 20. Juli. (Reuter.) Die „Deutschland“ lag am frühen Morgen noch immer am Pier, obwohl gestern abend alle Anzeichen dafür sprachen, daß sie bereit war, jeden Augenblick auszufahren. Ein Schleppdampfer liegt unter Dampf an der Seite des U-Bootes. Eine Baraffe, die im Hafen patrouillierte, versuchte die Baraffen mit Journalisten dazu zu bewegen, sich zu entfernen. Den Journalisten wurde bedeuert, daß sie die Pläne des Unterseebootes störten.

### Die gefährvolle Lage für die „Deutschland“.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ wird dem „Petit Parisien“ aus Washington berichtet: Die amerikanische Senur unterjagte aus Neutralitätsrücksichten dem Kapitän der „Deutschland“ die Absendung eines Funkpruches nach Berlin. In deutschfreundlichen Kreisen geht das Gerücht von einem Anschlag der Alliierten, das Tauchschiff auf hoher See in die Luft fliegen zu lassen. New Yorker Blätter brachten Mittwoch früh die Nachricht, England habe bei der amerikanischen Regierung einen neuen Schritt unternommen und verlangt, daß die amerikanische Regierung der „Deutschland“ verbiete, die amerikanischen Küstengewässer unter Wasser zu durchfahren.

### Vor der Abfahrt der „Deutschland“.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus London: Nach Telegrammen aus New York hat Kapitän König von den amerikanischen Marinebehörden die Weisung erhalten, nicht unter Wasser zu fahren, solange er auf amerikanischem Seegebiet sei, damit die Schiffsahrt nicht gefährdet werde. Der Sekretär des amerikanischen Marineministeriums gab zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der „Deutschland“ ein Frühstück.

Die „Deutschland“ lag, wie es in der „Voss. Ztg.“ nach einer Washingtoner Meldung heißt, am Mittwoch morgen vollständig zur Abfahrt bereit. Es sind scharfe Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jede Annäherung an das Tauchboot zu verhindern. Sogar die Polizisten von Baltimore dürfen sich nicht in der Nähe der „Deutschland“ aufhalten.

### Von den internierten deutschen Schiffen in Amerika.

Das amerikanische Schiffsamt hat, wie der New-Yorker „Telegraph“ berichtet, einen Antrag abgelehnt, nach welchem die Regierung ermächtigt werden sollte, die Schiffe der kriegführenden Staaten einschließlich der internierten Schiffe anzukaufen. In dem Gesetz ist auch bestimmt, daß amerikanische Schiffe an das Ausland nicht verkauft werden dürfen, wenn das Schiffsamt seine Zustimmung verweigere.

## Provinzielles.

**Riesky.** Erhängt aufgefunden wurde in der Nähe der Unwerth'schen Lackfabrik die Kellnerin Hedwig Vogel aus Weißwasser. Das Mädchen war am Mittwoch aus dem Kreiskrankenhause entlassen worden.

**Weißwasser.** Ein Kind an Vergiftung gestorben. Der vier Jahre alte Knabe der Familie Enge hatte mit zwei anderen Kindern von den Fruchtbolzen des Goldregens gegessen, der am Baune des Fabrikbesizers Sirich wächst. Alle drei Kinder erkrankten an Vergiftungsercheinungen. Während der vier Jahre alte Enge bereits gestorben ist, schwebt ein zweites Kind in Lebensgefahr.

**Rudowa.** Selbstmord und Selbstmordversuch. Als am Dienstag am Witternacht drei junge Leute aus Tscherbenev von Rudowa nach Hause gingen, hörten sie bei der sogenannten Karfunkel'schen Villa von dem Hammerische her lautes Jammern. In der Meinung, daß sich dort vielleicht junge Leute einen Zug machten, gin-

gen sie weiter. Als sich das Schreien und Jammern wiederholte, eilten sie doch über die Felder dem Teiche zu und sahen hier bei dem Mondschein einen Menschen im Wasser stecken, den Kopf bloß über dem Wasser. Schnell eilten sie zu dem Kahnfahrpächter K., lösten einen der Röhne von der Kette und eilten, den Menschen herauszuholen. Mit Mühe gelang es den vereinten Kräften, die Person aus dem tiefen Schlamm herauszuziehen, und nun erkannten sie in der Verletzten, die sich mit ihrer letzten Kraft gegen ihre Rettung wehrte, die Tochter des Logierhaus- und Weinhandlungsbesizers Löwy von hier. Obwohl sich die Lebensmüde gegen ihre Nachhelferinnen freudigte, wurde sie ihren Angehörigen zugeführt. Die Angehörigen, die von ihrem Entfernen keine Ahnung hatten, wurden aufgeweckt und nun stellte es sich heraus, daß auch die zweite Tochter fehlte. Mit Mühe konnten sie aus dem gereizten Mädchen herausbringen, daß ihre Schwester mit ihr davongelaufen und mit ihr gemeinsam ins Wasser gesprungen sei. Während nun die größere in dem seichten Wasser im Schlamm versank und bis an den Kopf daselbst stecken blieb, ertrank die kleinere unter den Augen ihrer Schwester. Am nächsten Tage wurde ihre Leiche gefunden. Warum die beiden über 20 Jahre alten Mädchen den Tod gesucht, wird die bereits angestellte Untersuchung ergeben.

**Kattowik.** Personalie. Landrat Dr. Verlach tritt, wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, aus dem Staatsdienste aus, um die Stelle des Generalvollmächtigten des Fürsten Genckel von Donnersmarck-Neudorf zu übernehmen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Juli.

\* **(Das Eisene Kreuz.)** Der Obermatrose Otto Werner, jüngster Sohn des verstorbenen Wiegemeisters Max Werner von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71, erhielt als Mittkämpfer in der Seeschlacht am Skagerrak ebenfalls das Eisene Kreuz.

\* **(Fürstliches Kurtheater.)** Morgen Sonnabend nachmittag findet die erste Kinder-Vorstellung statt. Zur Aufführung kommt die reizende Komödie in 5 Akten „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ von Götter. — Sonntag den 23. Juli wird „Der Regimentspapa“ wiederholt.

## Die Gefahren der Elektrizität.

„Vorsicht, Hochspannung!“ Wie oft liest das nicht der Laie, namentlich in industriereichen Gegenden. Daß diese Mahnung ihre Berechtigung hat, beweist, wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, die vorgewirkte Sitzung der medizinischen Gesellschaft zu Berlin. Professor Dr. Boruttan besprach den Tod durch Elektrizität, Verhütung der Unfälle durch Starkstrom und Wiederbelebung durch den elektrischen Strom Verunglückter. Die Zahl der in Deutschland durch Starkstrom zugrunde gegangenen Menschen ist recht beträchtlich. Zum Teil beruht diese Tatsache auf der Unkenntnis der eigentlichen Ursachen, die zum Tode durch Starkstrom führen, die wieder zu falschen Methoden bei den Wiederbelebungsversuchen führten. In den letzten Jahren erst ist durch Tierversuche festgestellt worden, daß der Tod durch Herzlähmung infolge eintretenden Herzklammerflimmerns verursacht wird. Gerade die üblichen Spannungen der Elektrizität 110—160 Volt haben im Tierversuch auf das Herz einen deletären Einfluß, während höhere Spannungen diesen Einfluß nicht zeigen. Boruttan hat das ganze amtliche Material von 220 elektrischen, meist tödlich verlaufenen Unfällen in Deutschland seit 1908 durchforscht und festgestellt, daß in den meisten Fällen ein Strom mit geringer Spannung nicht durch den Kopf und das Zentralnervensystem, sondern durch das Herz gegangen ist und zu Herzstillern und zum sogenannten Scheitelpunktstich geführt hat. Die Wiederbelebungsversuche dürfen daher nicht nur in oft nutzlosen künstlichen Atembewegungen bestehen, die vorwiegend notwendig sind, mehrere Stunden fortgesetzt werden sollen, sondern das Herz muß wieder zur normalen Tätigkeit angeregt werden. Boruttan ist mit Versuchen beschäftigt, eine wirksame Methode der Herzmassage ausfindig zu machen, die das Herzklammerflimmern beseitigt, da die in Tierversuchen erprobte Herzmassage nach Deffnung der Brusthöhle praktisch nicht anzuwenden ist.

\* **Dittersbach.** Bürgermeister Flechner †.

Gestern, Donnerstag den 20. Juli, ist nach eifrigem Krankenlager unser hochgeschätzter Bürgermeister Herr Gustav Flechner im 47. Lebensjahre sanft verschieden. Die Trauer um ihn ist allgemein; der Verstorbene hat während seines fast siebenjährigen Wirkens an der Spitze unserer Gemeindeverwaltung reiche Gelegenheit gehabt, seine hervorragenden Eigenschaften als Sachmann und Mensch zu betätigen. Er hat in zielbewusster Arbeit der Hebung und dem Ausbau der Gemeinde in ausgedehnter Weise gedient. Herr Flechner erwarb sich durch gerechtes Handeln und unparteiische Amtstätigkeit die Wertschätzung der Einwohnerschaft und seiner vorgesetzten Behörde in reichem Maße. Seinen frühen

Heimgang betrachtet nicht allein die Gemeinde bezw. der Amtsbezirk, sondern auch die Kreisverwaltung, die evangelische Kirchengemeinde, der Kreis-Feuerwehr-Berband, der Besonderen- und Kriegerverein, die Freiwillige Feuerwehr und verschiedene andere Vereine und Korporationen, in denen er erfolgreich gewirkt und geschaffen hat. — Gustav Flechner wurde als Sohn des Gutsbesitzers Gottlieb Flechner am 26. Januar 1870 in Wüstewaldersdorf geboren; bekanntlich hat er auch seinem Heimatort, ehe er sein Amt hier übernahm, als Gemeindevorsteher hervorragende Dienste geleistet.

**lo. Gottesberg. Heldentod.** — Das Eiserne Kreuz. Den Heldentod für das Vaterland starb im Westen der Unteroffizier Franz Teuber, Sohn des Hausbesizers und Kaufmanns Teuber, wohnhaft Grüßauer Straße. — Der gestrigen Sitzung des katholischen Gesellenvereins wohnte der hierher beurlaubte Kriegsvollwille Kaufmann bei. Selbiger schilderte die Kar-

patienkämpfe 1915, an denen er teilgenommen, dabei schwer verwundet wurde und das Eiserne Kreuz erhielt.

**# Nieder Hermsdorf.** Auf dem Fesche der Ehre fielen der Artillerist Alfred Grober und der Infanterist Ernst Scholz auf dem westlichen bzw. östlichen Kriegsschauplatz.

**e. Nieder Hermsdorf.** Den Heldentod für das Vaterland starben bei dem schweren Ringen im Westen in diesem Monat der Landsturmmann Maschinentechniker Max Zwienen, Mittlere Hauptstraße 17, der Obergefreite Bergmann Alfred Großer, Hülte, Mittelstraße 10, und der Ersatz-Reservist Berghauer Paul Vogel, Bestend 12 wohnend.

Das Victoria-Theater bringt Sonnabend und Sonntag wieder ein großartiges Schlager-Programm. „Der Lumpenbaron“, ein köstliches Lustspiel in drei Akten, führt in zwerchfellerstühlernder Komik die tollsten „Ziden“ vor, die der Schwiegervater mit dem Schwiegerjohne zusammen „ausgefressen“ hat — und dann

der Groll der beiden Frauen! Ein mit prickelndem Reiz und viel Schalkheit ausgestattetes Familien-Idyll, in dem die große Komikerin Helene Wolf die so vielbesprochene Hauptrolle spielt. Alvoris wurde das reizende Lustspiel mit stürmischem Erfolg aufgenommen. Ein wunderbarer, spannender Roman ist das Sittendrama in vier Akten: „Ein Lebensschicksal“, von ersten Berliner Künstlern gespielt. — Naturaufnahmen und neueste Kriegsberichte unseres siegreichen Heeres und Marine vervollständigen neben mehreren anderen den hochinteressanten, sehenswerten Spielplan, der nur zwei Tage dauert. Rezitation und Musik sind erstklassig; ein Besuch des schönen Theaters ist empfehlenswert.

### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

## Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffnerei und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien v. 18. Juli 1916.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung machen wir die Interessenten zur strengsten Beachtung hierdurch aufmerksam. Der volle Wortlaut der Bekanntmachung kann in unserem Polizeibureau (Rathhaus) eingesehen werden. Zuwiderhandlungen gegen die Beschlagnahmeanordnungen und die Anordnungen betreffend Bestandserhebung sind mit hohen Strafen bedroht, auch kann die Schließung des Betriebes angeordnet werden. Insbesondere weisen wir auf die Meldebefristungen hin; hiernach haben die Meldungen monatlich zu erfolgen und sind an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, mit der Aufschrift „Betrifft Wollmeldung“ versehen, zu erstatten. Für die Meldepflicht ist bei der ersten Meldung der am Beginn des 18. Juli 1916 (Stichtag), bei den späteren Meldungen der am Beginn des 15. Tages des betreffenden Monats tatsächlich vorhandene Bestand an meldepflichtigen Gegenständen (§ 8) maßgebend. Die erste Meldung ist bis zum 31. Juli 1916, die folgenden Meldungen sind bis zum 25. Tage eines jeden Monats zu erstatten.

Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Waldenburg, den 20. Juli 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Fahrpreisermäßigung bei Besuchsreisen zu den in der Schweiz untergebrachten internierten Zivilpersonen.

Der Minister des Innern. Berlin, den 4. Juli 1916.  
IV b 1885.

Nach einer Mitteilung der Seeresverwaltung sind nunmehr auch vom Feinde internierte Zivilpersonen in der Schweiz zur Erholung vorübergehend untergebracht worden.

Einem Wunsche der Seeresverwaltung entsprechend hat sich der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten, zugleich auch als Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, entschlossen, auch den Angehörigen dieser internierten Personen bei Besuchsreisen zu ihnen auf den preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung in demselben Umfange und unter den gleichen Voraussetzungen zu gewähren, wie den Angehörigen kranker oder verwundeter deutscher Kriegsteilnehmer. Die zur Erlangung der Vergünstigung beizubringenden Ausweise der Ortspolizeibehörden müssen demnach erkennen lassen, daß sie zu dem hier in Rede stehenden Zwecke ausgestellt sind.

Im Auftrage: von Jarotzky.

Weiter veröffentlicht.  
Waldenburg, den 20. Juli 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Geldschrankes mit Mietfächern

Durch die Anschaffung und Aufstellung eines dritten sind wir in der Lage, unseren Sparern weitere Gelegenheit zu geben, ihre Sparbücher, Kriegsanleihe und sonstigen Wertpapiere feuer- und diebstahlsicher zu verwahren. Unsere Kasse nimmt Anträge auf Vermietung einzelner Fächer in den Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags entgegen.

Waldenburg, den 17. Juli 1916.

**Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse**  
Dr. Erdmann.

## Abgabe von Kleie.

Von der Kreisverteilungsstelle ist uns ein kleiner Posten Kleie für den Stadtbezirk überwiesen worden und wird dieselbe an Halter von Schweinen abgegeben.

Anweisungen hierauf sind bis Sonnabend den 22. Juli 1916 im hiesigen Polizeibureau, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 20. Juli 1916.

**Der Verbrauchsausschuß.**  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf.

Der Herr Regierungs-Präsident hat für den Kreis Waldenburg auf Grund des § 10 der Verordnung vom 28. Oktober v. 78. (R.-G.-Bl. S. 714) gestattet, daß auch Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in Läden und offenen Verkaufsständen verabsolgt werden dürfen.

Für Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, sowie für Vereins- und Erfrischungsräume behält es bei dem bestehenden Verbot sein Bewenden.

Waldenburg, den 18. Juli 1916.

Der königliche Landrat. gez.: Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 20. 7. 16. Amts- u. Gemeindevorsteher.

## Aufgebot.

- Der Webermeister Eduard Würzler in Dittmannsdorf, Kreis Waldenburg i. Schl., vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Schmedler in Waldenburg i. Schl., hat das Aufgebot der Hypothekenufunde vom 12. Januar 1859 über 150 Th. = 450 M., verzinslich mit 5 % und haftend auf dem Grundstück Blatt Nr. 105 B Dittmannsdorf in Abteilung III unter Nr. 1 für den Schmiedemeister Karl Friedrich Marschalk in Dittmannsdorf, beantragt.
- Der Arbeiter Richard Ruffert in Rothenbach, Kreis Landeshut i. Schl., hat das Aufgebot des auf seinen Namen lautenden Sparkassenbuchs der städtischen Sparkasse in Waldenburg i. Schl., Nr. 63511 über 1036,07 M. nebst Zinsen seit 1. Januar 1916, beantragt.
- Der Verwalter Alfred Prunzel in Altwasser, Mangelweg Nr. 3a, vertreten durch seine Ehefrau Pauline Prunzel geb. Böber ebenda, hat das Aufgebot des auf seinen Namen lautenden Sparkassenbuchs der städtischen Sparkasse in Waldenburg i. Schl., Nr. 22133 über 76,55 M. nebst Zinsen seit dem 1. Januar 1916, beantragt.
- Die Rentiere, verm. Frau Karoline Titze geb. Stephan in Schweidnitz, vertreten durch den Justizrat Herold in Schweidnitz, hat das Aufgebot des Hypothekenbrieves vom 24. Oktober 1888 über 12 000 M., verzinslich mit 5 % und haftend auf dem Grundstück Blatt Nr. 152 Nieder Hermsdorf in Abteilung III unter Nr. 1 für die Antragstellerin, beantragt.
- Der Apotheker Karl Schultzik in Striegau, vertreten durch seine Generalbevollmächtigte Frau Apotheker Elisabeth Schultzik geb. Rhoder in Striegau und diese wiederum vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Lion Levy in Breslau, Zwingerplatz Nr. 2, hat das Aufgebot des Hypothekenbrieves vom 2. Dezember 1910 über 60 000 M. nebst 4 % Zinsen, haftend auf dem jetzt dem Antragsteller gehörigen Grundstück Blatt Nr. 227 Ober Salzbrunn und für diesen eingetragen in Abteilung III unter Nr. 21, beantragt.
- Der Lehrer Bruno Freyer in Polsnitz, vertreten durch den Rechtsanwalt Walter Brod in Freiburg i. Schl., hat das Aufgebot des Teilhypothekenbrieves vom 25. Januar 1912 über 700 M. nebst 5 % Zinsen, haftend als Teil der Post Abteilung III Nr. 7 für den Antragsteller auf dem dem Gutsbesitzer Reinhold Fröhlich in Weißstein gehörigen Grundstück Blatt Nr. 6 Weißstein, beantragt.

Die Inhaber der bezeichneten Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 9. Februar 1917, vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Amtsgericht (Freiburger Straße Nr. 8 — Begoldt-Haus — ptr. links) anberaumten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftloserklärung erfolgen wird.

Waldenburg i. Schl., den 14. Juli 1916.

**Königliches Amtsgericht.**

In unser Genossenschaftsregister ist am 20. Juli 1916 bei Nr. 26: **Spar- und Darlehnskasse**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Dittersbach, eingetragen: Wilhelm Volkmer, Isidor Richter und Anton Kriener sind aus dem Vorstand ausgeschieden. An Stelle des Volkmer ist der Bäckermeister Max Grieger in Dittersbach in den Vorstand gewählt.

**Amtsgericht Waldenburg i. Schl.**

## Ober Waldenburg.

Am 15. Juli 1916 ist das Brotbuch Nr. 1243, lautend auf den Namen Albert Karger hier, Ritterstraße 6 wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch davor nichts verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzutellen.

Ober Waldenburg, 19. 7. 16. Gemeindevorsteher.

## Zeitendorf.

Die Jagdpachtverteilungspläne für die gemeinschaftlichen Jagdbezirke Nr. 1 und 2 der Gemeinde-Feldmark Zeitendorf liegen im Gemeindebüro zu Zeitendorf 2 Wochen lang, vom 24. Juli bis 7. August 1916, zur Einsicht der Jagdgenossen auf.

Die Verteilungspläne enthalten ferner die Berechnung sämtlicher Einnahmen aus der Jagdabgabe und die der Jagdgenossenschaft zur Last fallenden Ausgaben.

Gegen die Verteilungspläne ist binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Gegen den Bescheid desselben findet innerhalb 2 Wochen die Klage beim Kreisaustrich zu Waldenburg statt.

Zeitendorf, den 20. Juli 1916. Der Jagdvorsteher. Mose.

## Nieder Hermsdorf.

Die Urliste der in der Gemeinde Nieder Hermsdorf wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen im Jahre 1917 berufen werden können, wird gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 (R.-G.-Bl. S. 17, Mai 1898) vom 24. Juli bis 31. Juli 1916

in dem Gemeindesekretariat, 2 Stiegen links, während der Amtsstunden zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Während obiger Auslegungsdauer kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste beim unterzeichneten Gemeinde-Vorsteher schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben, auch etwaige Ablehnungsgründe geltend gemacht werden.

Nieder Hermsdorf, 18. 7. 16. Gemeindevorsteher.

## Baptistengemeinde Waldenburg.

Wühlstraße 37.  
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.  
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.  
Baptistengemeinde Dittersbach,  
Hauptstraße 148, II.  
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.  
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.  
Blumenau, Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachmittags 3 Uhr: Predigt.  
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.  
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachm. 4 Uhr: Predigt.  
Freiburg i. Schl., Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.  
Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.  
Jedermann ist herzgl. willkommen!

## Nachlaß-Versteigerung.

Montag den 24. Juli 1916, vormittags 10 Uhr, findet im Hinterhaus hier Gaußstraße Nr. 12 eine Versteigerung verschiedener Möbel, Haus- und Hausratsgegenstände usw. statt.

Ober Waldenburg, 20. 7. 16.  
Der Amtsvorsteher. Hinze.

## Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —  
**Emil Hindemith,**  
Stundenbuchhalter,  
Waldenburg i. Schles.,  
Barbarastr. 3, II.

## Gebr. Damen- und Herren-Räder

(wenn auch reparaturbedürftig) kauft **Ferdinand Kaiser,**  
Waldenburg, Auenstr. 4.

## Billig zu verkaufen:

1 Nähmaschine, 1 Messerputzmaschine, 1 Schneiderbügeleisen, 1 Krauthobel, 1 Schraubstock, 1 Bettstelle, 2 Waschtänder und verschiedenes andere beim Schlossermester **R. Thomas,**  
Bäderstraße 2.

## Ein neuer Getreidemäher,

**3 Schleppreden**  
und versch. and. Maschinen

siehe zum Verkauf bei **A. Roß,** Maschinenhandlung,  
Altreichenau.

## Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und Strassenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.  
**E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,**  
Gleiwitz. Teleph. 93.

## Schuhhaus Wollner,

**Waldenburg,**  
gegr. 1888 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18  
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,  
eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte  
Schuhwaren!

„Nur net so eilig! Geben Sie einem armen Wandersmann doch ein gut's Wort, einen Zehrpennig.“  
O Gott! O Gott! Was sollte sie tun? Wenn sie ihr ältliches Geldtäschchen herauszog, dann nahm er es ihr sicher weg. Aber das war noch das wenigste. Das wollte sie in Gottesnamen preisgeben. Sie hatte so wahnsinnige Angst, daß er ihr nach dem Ohr greifen, die Steine herausreißen könnte.

Aber sie vermochte auch nicht zu laufen, die Arme waren ihr ganz schwach. So blieb sie denn stehen, nestelte ihr Täschchen heraus, suchte nach einem Geldstück, und der schreckliche Mensch kam immer näher, so nahe, daß sie seinen Schnapsatem roch, die häßlichen gierigen Augen dicht vor sich funkelten sah. „Ein so schön-fräulein! Sovies begegnet man selten!“ lachte er heiser. Nun packte er sie am Arm, sie fühlte den Griff seiner schweren Hände.

„Ernst! Ernst!“ schrie sie in ihrer Todesangst gelend auf.

Der Strolch schaute sich um, ob wirklich ein Ernst in der Nähe wäre. Da er aber niemand sah, keinen Schritt hörte, wurde er dreister, tastete immer frecher nach ihr.

In diesem Moment, als Trudel schon fast die Sinne vergangen vor Furcht und Entsetzen, jagte atemlos ein Hund heran und sprang den Mann mit wütenden Zähnen an.

Er riß ihn fast zu Boden, als er, hochaufgerichtet, ihm die Zähne auf die Schultern krallte. Der Strolch war von Trudel zurückgewichen; er sah sich verzweifelt nach dem Hund, der ihm die Zähne entgegenstreckte, bereit, ihn zu beißen, wenn er sich von der Stelle regte. Trudel schaute ganz erschöpft, halb ohnmächtig an einem Baum. Nun rief von weitem die laute Stimme seines Herrn nach dem Hunde. Wolf stieg einen Moment, schaute zurück, und blickte Augenblick benutzend den Strolch, um den Angreifer über den Kopf zu schlagen, daß der Hund taumelte und losließ. Im Nu war der Keil im Walde verschwunden. Wie besessen rannte er davon. Wolf wollte ihm nach, sobald er sich von der Betäubung erholt hatte. Aber Trudel hielt ihn schmeichelnd fest. Sie triete vor dem Tier, sah, daß es am Ohr blutete, und liebte ihm den Kopf.

„Guter, braver Wolfi, tapferer Wolfi! So schön hat der Hund dem Frauchen geholfen! Kriecht eine gute Wurst zur Belohnung“, schwatzte sie in der wirren Freude der Befreiung.

So fand sie ihr Mann, wie sie das dunkle Fell seines Hundes an sich drückte und ihr kleines Täschlein als Verbund um das blutende Ohr schlang.

„Ja, was ist denn das? Was hat es denn gegeben?“

„O Ernst! Furchtbar war's! Ein schrecklicher Mensch — der mich anredete, mich packte — und ich so mütterseelenallein im Walde. Wenn Wolfi nicht gekommen wäre — Dein lieber Wolfi! Nun will ich aber auch nie mehr zanken über ihn — will ihn auch gern haben —“

„Armes, armes Trudelen!“ sagte Ernst, noch hinterher erschrocken.

„Wolf kann halt noch rascher laufen als ich! Ja, wenn ich das gewußt hätte, da wäre ich zweifelnd gleich nach. Aber ich wollt' Dich doch ein bißchen strafen — und ich mußte mich doch erst schön machen nach Tegernsee, zu der Mama.“

Sie hing sich an seinen Arm, so glücklich, daß sie einen Beschützer hatte, nicht mehr allein war im Walde. Und schmeichelnd drückte sie ihren Kopf an seine Schulter und meinte: „Wir brauchen ja gar nicht zur Mama! Die Sonne scheint auch wieder — da ist's am schönsten allein in unserer Laube, nur Du und ich — und der liebe Wolfi“, flügte sie mit einem hübschen Lachen hinweg.

### kleine Notizen.

**Halbbarer Bürgersteig.** Im jüngsten Heft der „Dauwelt“, Berlin, ist jetzt von einem neuartigen Asphaltbelag für Bürgersteige die Rede, der besondere Halbarkeit besitzt. Nach einem patentierten Verfahren wird gebrannter Ton in Stücken dem Gussasphalt beige-mischt. Gebrannte Tonstücke verbinden sich infolge ihrer Porosität innig mit dem Asphalt. Ein Ausbröckeln des Belages ist daher, selbst beim Bruch eines Stückes des Belages, vollständig ausgeschlossen. Das Abschleifen des Bürgersteiges infolge des Fußgängerverkehrs erfolgt gleichmäßig, und man wird selbst nach Jahren einen fehlerfreien Bürgersteigbelag haben. Es ist möglich, beide Teile bis zu je 50 Hundertteilen zusammenzubringen, so daß auch eine wesentliche Verbilligung des Bürgersteigbelags erzielt wird.

**Das Tunnelbauprojekt Dover—Calais.** „Daily Graphic“ teilt mit: Der jährliche Bericht der Kanal-tunnelbau-gesellschaft ist erschienen. Die Direktoren der Gesellschaft berichteten, daß im Publikum sich eine wachsende, durchaus spontane Bewegung zugunsten des Kanalbaues bemerkbar mache. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 91351 Pfund. Dem Unternehmen steht nach Friedensschluß eine bedeutende Zukunft bevor.

**Änderung der russischen Landesfarben?** Nach Pariser Mäntermeldungen will Rußland nach dem Kriege seine Landesfarben ändern. An die Stelle der Farben rot, weiß, blau, die sich von denen der französischen Tricolore nur durch die Anordnung der Farben unterscheiden, sollen die Farben schwarz, weiß, gelb treten. Es ist nicht eben schmeichelhaft für Frankreich, daß sich der russische Bundesbruder gerade heute, da der Einheitsgedanke so üppig in Blüte steht, mit dem Plane trägt, seine Landesfarben von den französischen unterschiedlich zu gestalten und eine neue Nationalfarbe zu wählen, deren Farbensummenstellung oben-dreien noch eine Verbindung der preussisch-österreichischen Farben ist.

### Tageskalender.

22. Juli.

1848: Adolf Friedrich, Großherzog v. Mecklenburg, \*.  
1895: Rudolf v. Sneyd, Rechtsgelehrter und Politiker, † Berlin (\* 13. Aug. 1816, das.).

### Der Krieg.

22. Juli 1915.

In den Bogenen dauerten die Kämpfe fort. In der Linie Lingenkopf—Barrenkopf, am Reichsackerkopf und bei Neberal wurden die französischen Angriffe abgewiesen. Die Stadt Reims wurde heftig und mit Erfolg beschossen. — Im Osten rückten die deutschen Truppen immer näher an Warschau heran, bei Nojan wurden russische Stellungen im Sturm genommen. Zum Handgemenge kam es am Tag zwischen Kamionka und Sokal, bei dem die Oesterreicher die Russen zurücktrieben, und zwischen der Wiszka und Weichsel wurden die Russen von den Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand auf Belzyce und Bronow zum Rückzug genötigt. — Längs der ganzen Songo-Front machten die Italiener verzweifelte Anstrengungen, um jeden Preis in das Götzeische Gebiet einzubringen. Tag und Nacht wüthete der blutige und für die Angreifer außerordentlich verlustreiche Kampf am Görzer Brückenkopf, bei Podgora, um das Plateau von Doberdo, bei Sdrausina, Polazzo, Selz und Bernogliano, ohne daß die Italiener auch nur unwesentlich vorwärts kamen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 170.

Waldenburg, den 22. Juli 1916.

Bd. XXXXIII.

## Sei wie eine Blume ...!

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, und Dr. Algers, einen Pack Bücherzettel in der Hand, trat ein.

Als er Eugenie erkannte, blieb er betroffen stehen, erröthete und trat dann höflich grüßend an die beiden heran.

Der Beamte, froh, die Sache einem Vorgesetzten zuschieben zu können, teilte ihm rasch Eugeniens Anliegen mit und zog sich dann hinter seinen Schreibtisch zurück.

„Darf ich fragen, zu welchem Zweck Sie überhaupt wissenschaftliche Werke zu entleihen wünschen?“ fragte Dr. Algers nach einer Pause besangenen.

Eugenie antwortete mit der selbstamen Gereiztheit, die sich ihrer stets bemächtigte, wenn sie der Zufall seit jenem ersten Wiedersehen am Gylnteiche mit Algers zusammenführte, ihm trotzig in die Augen blickend: „Ich will mich eben in verschiedenen Zweigen weiterbilden, oder ist das etwa Frauen in Wydenbruck grundsätzlich verboten?“

„Doch wohl nicht. Indessen ...“

„Ich weiß; es ist „unweiblich“! Frauen, die nur den Zweck haben, wie „Blumen am Lebenswege des — Mannes“ zu blühen, haben es ja auch nicht nötig, denn ihr Zweck ist erfüllt, wenn ihre Blüte vorüber ist. Aber es gibt eben „unweibliche“ Geschöpfe, denen nun einmal dieser Zweck allein nicht genügt — selbst Schiller scheint dies vorgelesen zu haben, indem er sagt: „Die Blume verblüht — die Frucht muß treiben!“

Dr. Algers blieb ganz ruhig bei diesem Ausfall. Den trotzigen Blick der meerblauen Augen fest erwidern, sagte er gelassen: „Dies dürfte denn doch eine zu willkürliche Auslegung der Schiller'schen Worte sein, gnädiges Fräulein. Besonders wenn man die nachfolgenden Verse, die den Kommentar dazu bilden, daneben hält: „Dort waltet still im häuslichen Kreise Die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder ...“

Eugenie richtete sich stolz auf.

„Ich habe nicht gewußt, daß diese Aufgabe der Frau — wenn sie an sie herantritt, was ja bekanntlich durchaus nicht immer der Fall ist — sich nicht mit jener anderen, gewiß ebenso wichtigen verträgt: dem Vater ihrer Kinder eine

denkende und geistig gleichwertige Genossin zu sein! Uebrigens hat es keinen Zweck, derlei Dinge zu erörtern. Es bleibt jedem unbenommen, in der denkenden Frau etwas Unbequemes zu erblicken.“

Er starrte sie betroffen an.

„Ihre Bitterkeit setzt mich um so mehr in Erstaunen, gnädiges Fräulein“, jagte er dann langsam, „als Sie früher mit überraschender Toleranz für die Berechtigung — jeder Wesensart einzutreten!“

Eine heftige Röthe schoß blitzgleich über das schöne Mädchengesicht.

„Ich bin mir keines Widerspruchs bewußt. Gewiß hat jeder Mensch das Recht seiner Individualität. Nun eben: auch ich das der meinen! Und nun, bitte, kehren wir zu dem Zweck zurück, der mich hergeführt. Sie sind Kustos hier — wie ich mir sagen ließ, bedeutet das an dieser Bibliothek so viel wie Inhaber der obersten Gewalt. Es kann Ihnen nicht schwer fallen, meinen Wunsch zu erfüllen, auch wenn sie ihn mißbilligen und ... unweiblich finden!“

Er dachte einen Augenblick nach.

„Es geht gegen unsere Statuten“, sagte er dann, „aber es ließe sich in dieser Weise ein Ausweg finden, daß ich die Bücher, die Sie wünschen, als für mich entlehnt eintragen lasse.“

„Danke bitte ich Sie um diese Gefälligkeit. Ich möchte vorerst etwas über Baukunst — wenn möglich, wenn so etwas existiert, dazu ein Spezialwerk über die interessantesten Baudenkmäler dieser Stadt.“

„Das haben wir. Unser Reizegenosse Dr. Morland hat sich früher gleichfalls für dieses Gebiet interessiert und ein kleines Werkchen geschrieben, das alles enthält, was wissenschaftlich und auf Grund von alten Urkunden erforschbar war über die Gebäude unserer Stadt.“

Er rief dem anderen Beamten ein paar Nummern zu und bat ihn, die Bücher holen zu lassen.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor“, sagte Eugenie fünf Minuten später, ihm Abschied nehmend die Hand reichend, „Sie sind wenigstens ein edler Feind!“

„Betrachten Sie mich wirklich als ...“

„Frage?“ fragte er, ihre Hand länger in der feinen behaltend, als gerade unbedingt nötig war. Und plötzlich setzte er hastig und leise hinzu: „Ich wollte, Sie begriffen, daß niemand besser und wahrer Ihr Freund ist als ich! Es wäre jammerschade um Sie, wenn Sie weiterhin einen Weg einschlagen würden, der Sie vielleicht

hoch emporführt über Ihre Geschlechts-  
genossinnen, aber auch hinweg von Ihnen . . .  
hinweg von jenem einzigen wahren Glück, das  
die Natur dem Weibe bestimmt hat! Vergessen  
Sie nie: Höhe bedeutet auch Einsamkeit!

Eugenie erbehte. Etwas Weiches, Sehnsüch-  
tiges, Unbegreifliches quoll jäh in ihr empor bei  
dem veränderten Klang seiner Stimme, die plöz-  
lich etwas so Eindringliches hatte . . . einen so  
ungewohnt weichen Ton . . .

Einen Augenblick tauchten beider Augen in-  
einander, hell strahlend — Frag' und Antwort  
heischend.

Dann, wie die blauen Wellen des Meeres sich  
plötzlich verdunkeln, wenn ein Wolkenhatten  
darauf fällt, senkten sich die ihren verdüstert.

„Wirklich einsam“, gab sie ebenso leise zurück,  
„ist man nur da — wo man nicht verstanden  
wird!“

Als Eugenie, immer noch sehr erregt, das  
Haus ihrer Tante erreichte, traf sie im Flur  
mit dem Forstrat zusammen.

Sein gutmütiges Gesicht war noch röter als  
sonst, und seine Augen suchten unruhig die ihren.

„Mädel, Mädel“, sagte er, während sie die  
Treppe hinaufstiegen, kopschüttelnd, „was  
machst Du für Geschichten hier?“

„Von was für „Geschichten“ sprichst Du,  
Dufel?“

„Kommt da der Steuerrat Enders und er-  
zählt eine ganze Mordgeschichte, wie Du mit dem  
verloffenen Frächter Ullmann handgemein ge-  
worden seiest und Ihr einander auf offener  
Straße beschimpft hättet — na usw.; seine zwei  
Mädel wollen's mit eigenen Augen gesehen  
haben. Aber ich sagte: Lüge! Verleumdung!  
Wahrscheinlich hat der übelbeleumdete Mensch  
sie irgendwie angerempelt.“

„Nun angerempelt — das heißt energisch  
zur Rede gestellt habe ich ihn. Er mißhandelte  
ein junges Mädchen — ich glaube seine Tochter  
— und das verbot ich ihm, da kein Schutzmann  
in der Nähe war — das ist alles. Beschimpft  
oder gar handgemein sind wir natürlich nicht  
geworden.“

„So so. Na, weißt Du, Liebling, sehr klug  
war das gerade ja nicht, wenn ich auch zugeben  
will, daß Dir die Galle überlief.“

„Es war einfach Menschenpflicht, Dufel.  
Du hättest genau so gehandelt!“

„Ich! Ja — aber ich bin doch ein Mann!  
Das ist etwas ganz anderes . . .“

„Ach, bitte, fange Du doch nicht auch noch  
mit diesen ewigen Unterscheidungen an!“ fiel  
ihm Eugenie heftig ins Wort. „Ich bin gewiß  
keine unbedingte Vorkämpferin für Frauen-  
rechte, aber wo es sich um die Erfüllung einer  
einfachen Menschenpflicht handelt, denke ich,  
liegen die Dinge doch gleich für Mann und  
Weib!“

„Um — Du magst ja recht haben, mein Kind.  
Aber Du kennst diese Leute hier noch nicht. Sie  
werden es Dich sicher entgelten lassen. Wenn  
nur die Tante nichts erfährt!“

Aber Tante Alma wußte die ganze Geschichte  
bereits. Fräulein Gelsach war vorhin hier ge-  
wesen und hatte die Sache brüthwarm erzählt.

Merkwürdigerweise begnügte sich die Forst-  
rätin mit einem sanften Verweis.

Dies hatte seinen Grund darin, daß sie aus-  
gezeichneter Laune war. Dr. Morland hatte  
wirklich nicht abgefragt und aus den Reden der  
Gelsach war zu entnehmen, daß er heute morgen  
eine heftige Szene mit seiner Mutter gehabt,  
aus der er als Sieger hervorgegangen.

Die alte Morland sollte außer sich sein.  
„Und das gönne ich ihr!“ schloß Tante Alma  
triumphierend. „Bisher prahlte sie immer mit  
ihrem Muttersohn, der tun müßte, was sie  
wolle. Jetzt endlich zeigt er sich als Mann!“

Eine weitere Neuigkeit, die Tante Alma den  
Ihren bei Tisch mitteilte, war, daß ihr Bruder,  
der Präsident, mit seiner jungen Frau auf der  
Rückreise von der Hochzeitsreise heute in Wyden-  
brud einige Stunden Station machen wolle, wie  
er ihr telegraphisch angezeigt.

„Sie kommen mit dem Abendschnellzug aus  
Triest und fahren früh mit dem Kurierzug  
weiter. Natürlich ist der Zweck durchsichtig: sie  
wollen sich mit uns — besonders mit Eugenie  
— ausführen!“

Eugenie, die bisher nur zerstreut zugehört  
hatte, hob nun erstaunt die Augen.

„Ja, sind wir denn böse? Ich schrieb doch  
an Papa und sandte ihm meine Glückwünsche  
zur Hochzeit.“

„Was doch nicht mehr als eine leere Form  
bedeutet, das wissen sie beide sehr gut!“

„Entschuldige, Tante — leere Formen ver-  
achte ich! Was ich schrieb, war ganz ehrlich  
gemeint. Ich möchte Emma Frohstätter nicht  
und werde sie nie mögen, denn ihr Standpunkt  
ist mir antipathisch. Auch vergesse ich nicht,  
daß ich um ihretwillen heimatlos geworden bin.  
Aber da Papa sein Glück in ihr zu finden glaubt,  
— habe ich kein Recht, meine persönlichen Ge-  
fühle zur Schau zu tragen. In Tatsachen muß  
man sich finden. Wenn es mir auch unmöglich  
wäre, mit ihnen zu leben, so bleibt Papa doch  
mein Vater, und ich sehe nicht ein, warum wir  
einander nicht wenigstens aus der Ferne freund-  
liche Gefühle bewahren sollen.“

„Darin hat sie recht“, bemerkte der Forstrat  
kopsnickend. „die Frau geht sie nichts an, aber  
Vater bleibt Vater!“

„Daran sieht man wieder Deinen Mangel  
an jeder Lebensflugheit, Anton“, tadelte seine  
Frau. „Das ist ja Unfug! Gerade auf die  
Frau kommt es ja an, wie die Dinge jetzt liegen.  
Eugenie muß sich so gut als möglich mit ihr

stellen. Die Person hat eine Menge armer Ver-  
wandter, wie ich in Erfahrung brachte, und wenn  
Du“ — wandte sie sich an Eugenie — „es nicht  
durchseht, wenigstens einen Teil des Jahres  
bei Deinem Vater zu verbringen, so ver-  
lierst Du allen Einblick in den neuen Haus-  
halt. Schließlich hat Dein Vater doch neben  
seinem kleinen ersparten Vermögen ein glän-  
zendes Einkommen, und es ist nur recht und  
billig, daß Du Dir Deinen Anteil dabei sicherst.  
Sei also liebenswürdig und vergiß nicht, daß sie  
den ersten Schritt zur Versöhnung tun! Ich  
muß sagen, ihr Kommen heute beruhigt mich  
sehr über Deine Zukunft! Ich hoffe jetzt  
wenigstens auf eine anständige Mitgift für  
Dich!“

Eugenie erwiderte nichts auf diese Rat-  
schläge. Sie half nach Tisch der Tante still-  
schweigend das Gastzimmer für die Erwarteten  
instand setzen und empfing dann Dr. Morland,  
der verliebter als je zur Singprobe kam und  
nicht Worte genug finden konnte, seine Be-  
wunderung über Eugeniens süße, von seltenem  
Metallklang erfüllte Stimme auszudrücken.

Er blieb sehr lange. So lange, daß man  
kaum Zeit fand, noch rasch den Tisch für das  
Abendbrot zu decken — was Ganne ja unmöglich  
überlassen werden konnte — ehe man zum Bahn-  
hof mußte, die Ankommenden zu begrüßen.

Eugenie war sehr erregt. Sie liebte ihren  
Vater, freute sich sehr, ihn wiederzusehen, und  
trachtete ehrlich, alle Verstimmungen zu ver-  
gessen.

Und dann wurde es trotz aller guten Vor-  
sätze doch ein peinlicher Abend!

Denn was Eugenie bisher in Gedanken stets  
weit von sich geschoben hatte, enthüllte schon die  
erste Minute des Wiedersehens: ihr Vater war  
ihre fremd geworden und machte gar keinen Ver-  
such, den alten herzlichen Ton wieder anzu-  
schlagen ihr gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

### Wolf.

Novellette von Emma Haushofer-Merl.

(Nachdruck verboten.)

„Schau nur, Ernst, welchen Schmutz Dein geliebter  
Wolf wieder in die Stube trägt!“ zankte ärgerlich die  
hübsche junge Frau, die heute etwas schlechter Laune  
war. Gestern der lange Regentag, nun wieder die Wol-  
ken, die düsteren Berge.

„Geh', Schatz! — Das macht doch nichts — hier  
auf dem Lande! Wir haben ja hier kein Parkett. —  
Ich kann Wolf wahrhaftig nicht befehlen, sich die Pfoten  
an der Matte abzureiben, ehe er hereinkommt.“

„Ach was! Du hättest den Hund wohl zu Hause  
lassen können! Er braucht doch keine Sommerfrische.“  
„Wo denn, bitte?“

„Bei Deinem Förster, auf der Jagd, irgendwo  
eben.“

„Nein, das hätte Wolf sehr weh getan. Gelt, Wolf,  
da hättest Du sehr Zeitlang gehabt nach dem Herrl.“  
Als verständig der Hund die Worte, schaute er mit den

treuen braunen Augen zu Ernst auf und wackelte, als  
dieser ihm das Fell tätschelte.

„Du bist einfach sentimental mit Deinem Hund!  
Ich glaub' wahrhaftig, Du hast ihn lieber als alle Men-  
schen, lieber auch als Deine Frau.“

„Wolf liebt auch nicht. Wolf ist nicht launenhaft,  
Wolf ist immer entzückt von mir, und das ist bei den  
Menschen, auch bei meiner Frau, gar nicht immer der  
Fall“, meinte der junge Mann lachend.

„Bitte, gestoh's mir offen, daß Du am liebsten allein  
wärs mit Deinem Wolf!“ Sie sprach den Namen sehr  
höhnisch und verächtlich, und das reizte nun auch ihren  
Gatten zur Ungeduld.

„D, wir haben auch schon sehr viel Stunden allein  
miteinander zugebracht. Gelt Wolf? Droben im Jagd-  
revier! Vogelgang nur wir beide — —“

„Ich versteh' nicht, warum Du dann überhaupt ge-  
heiratet hast!“ Klang's nun ganz scharf zurück, „wenn  
Du Dich mit dem Hund so gut unterhältst.“

„Wenn Du so bist, wie heut', Trudel, fange ich an,  
es zu bereuen.“

Nun standen ihr Jorntränen in den Augen.  
„So! Danke für die Aufrichtigkeit! Ich kann ja  
gehen, wenn Du mich nicht brauchst. Meine liebe Mama  
freut sich, wenn ich zu ihr komme. O ja, sie ist glücklich,  
wenn ich bei ihr bleibe. Ich will Dein herrliches Allein-  
sein mit Wolf nicht stören! Adieu!“

Sie lief in das Schlafzimmer, setzte den Hut auf,  
nahm den Schirm; mit trohigen Gesicht ging sie dann  
an Ernst vorüber zur Türe; natürlich erwartete sie,  
daß er nun einlenken, ihr ein gutes Wort sagen würde.  
Aber er stand von ihr abgekehrt, zündete sich eine Zi-  
garre an und schaute grollend zum Fenster hinaus.

Mit glühenden Wangen, heißen Augen, trohgewapp-  
net, eilte sie aus der kleinen Villa, in der sie seit einigen  
Tagen mit ihrem Manne wohnte, hinaus auf die Land-  
straße. Nur wenige Schritte entfernt stand eine Tafel:  
„Zufweg nach Tegernsee, eine Stunde.“ Einen Mo-  
ment zögerte sie. Auf der Landstraße war es weiter, da  
kamen auch Wagen, Postautos vorüber; der kürzere  
Zufweg führte durch den Wald, und das war ihr ein-  
büßlich unheimlich. Doch der Gedanke, daß ihre gute  
liebe Mama sie in einer Stunde schon mit offener Ar-  
men aufnehmen, ihr, wie immer, recht geben, und ihre  
Anwesenheit als ein Fest feiern würde, gab ihr Mut.

Nun kam auch ein wenig die Sonne heraus, und es ging  
sich so leicht auf dem weichen Moos; es war so hüßlich  
in der Kühle nach dem Regen. Einmal meinte Trudel  
einen Schritt zu hören; nun blieb sie hinter einem  
Baum stehen und wartete; sie hoffte ja immer noch, daß  
Ernst ihr nachkommen würde; dann wollte sie ihn eine  
Weile nach ihr suchen lassen. Aber nein. Es blieb ganz  
still und einsam um sie her. Nur ein so merkwürdiges  
Rauschen und Flattern und Kuschen war im Walde.

Sie hatte das früher nie bemerkt; denn als verhält-  
nisvolles Hausdöchterchen war sie nie allein gegangen und  
in ihrer jungen Ehe erst recht nicht. Bald flatterte ein  
Vogel auf, dann sprang ein Eichhörnchen über den Weg,  
und die Bispel neigten und wiegten sich; alle diese Ge-  
räusche jagten ihr einen leisen Schrecken ein. Und nun  
kam erst die Strecke, wo sich weit und breit kein Haus  
mehr befand, die ganz durch die dichten Tannen führte.

Sie lief immer schneller. Da tauchte plötzlich, ziemlich  
nahe schon, eine verdächtige Gestalt auf. Ein Riesenk-  
ferl mit einem Stock in der Hand, mit einem Mantel  
auf dem Rücken. Offenbar ein bettelnder Strödel, der  
hier auch den Weg zu dem nächsten Dorf sich kürzte. Er  
hatte sie sicher gesehen, wie sie ihn; es half nichts, daß  
sie sich versteckte. Sie dachte an die goldene Uhrkette,  
an ihr silbernes Geldtäschchen, das am Gürtel hing, an  
die Steine in ihren Ohren, und zitterte schon jetzt vor  
Angst. Nun kam der Mensch auf sie zu, redete sie an:  
„Griß Gott, schönes Fräulein!“

Sie gab keine Antwort, ging so schneidig, als sie  
irgend konnte, an ihm vorüber. Aber er blieb stehen,  
nein, noch viel schlimmer, er ams ihr nach.